

Arbeitsgemeinschaft Schweiz

www.arge-schweiz.de

Mitteilungsblatt Nr. 67
27. Jahrgang 2009



Mitglied im Verband Schweizerischer Philatelistenvereine • VSPhV



Bund Deutscher Philatelisten • BDPH

re Zäune 11, ZÜRICH



In dieser Ausgabe:

**Besondere
Stempel**

**Verbano, alias
Lago Maggiore ...**

**Was macht die
Null auf der Marke?**

**Außergewöhnliche
Pro Juventute Briefe**

Hernando Cortés Gregory y Cia.
de Fábricas Extranjeras





Einlieferungen

nehmen wir jederzeit gerne entgegen

50. RÖLLI AUKTION

Internationale Briefmarkenauktionen
4.-6. Februar 2010. Auf uns ist Verlass!

Unsere Jubiläumsauktion wirft ihre Schatten voraus! Der Schweizer Markt hat viele Vorteile für den Verkauf von Spitzenstücken, ungewöhnlichen Spezialitäten aller Gebiete, grösseren Objekten weltweit! Wir teilen auch Ihre Spitzensammlung optimal auf. Regelmässige Auslandsreisen sind in Planung. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf!



Rölli-Schär AG

Seidenhofstr. 2
CH-6003 Luzern

Tel. ++41 41 226 02 02

Fax ++41 41 226 02 01

info@roelliphila.ch

www.roelliphila.ch

Die hervorragenden Ergebnisse der Rölli Auktionen zeigen, dass wir die richtige Adresse für Ihre Verkäufe sind. Ihre Sammlung und Spitzenstücke weltweit finden bei uns ein Umfeld, das top Erlöse garantiert.

Für die 50. Auktion sind uns bereits jetzt uns verschiedene hochklassige Sammlungen anvertraut worden.

Wunderschöner Rayon-Brief der 49. Rölli Auktion: Ausruf CHF 1'200.-, Erlös CHF 7'100.-.



Heft 67, Oktober 2009

In eigener Sache	2
Aus der ArGe – Ergebnisse der letzten Vereinsauktion	4
Gesucht, gefunden, dies und das	5
Außergewöhnliche Pro Juventute Briefe ...	6
Was macht die Null auf der Marke?	9
„Custos“-Stempel	10
Wie macht(e) man Stempelfarbe	11
Ein Brief in Braille	12
Ländersammlung Schweiz ab 1945	13
Hans Erni – 100 Jahre.....	14
Abstempelungen auf Sitzender Helvetia...	15
Der Fall 94Aa.....	16
Verbano, alias Lago Maggiore	18
SCADTA Briefe aus der Schweiz	21
Besondere Stempel auf Strubel-Marken	24

Impressum

www.arge-schweiz.de

Zusammensetzung des Vorstandes

Ehrenvorsitzender:

Werner Bensing, Berliner Straße 85, 52428 Jülich
Tel.: 02461 / 7998 e-mail: werner.bensing@t-online.de

1. Vorsitzender:

Klaus Brückner, Breslauer Straße 8, 41363 Jüchen.
Tel.: 02165 / 2038 e-mail: bruecknerklaus@msn.com

Geschäftsführer

Chr. Schlachetzki, Rethelstr. 133, 40237 Düsseldorf
Tel: 0211 / 671386 e-mail: schlachetzki@t-online.de

Schriftleitung:

Hans Jürgen Zinken e-mail: hans@zinken.net

Kassierer:

Robert Claßen, Broichstraße 11a, 52428 Jülich-Broich
Tel.: 02461 / 938455 e-mail: robertclassen@freenet.de
Postbank Köln Konto-Nr.: 437779-504 BLZ 370 100 50
IBAN: DE 51 3701 0050 0437 7795 04 BIC: PB NK DE FF

Rundsendeleiter:

Willi Theißen, Schlossparkstraße 31, 52072 Aachen
Tel.: 0241 / 173689 e-mail: willi.theissen@gmx.de
Postbank Köln Konto-Nr.: 251881500 BLZ 370 100 50

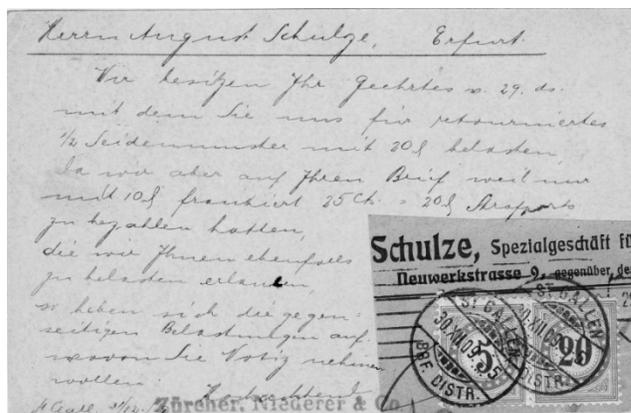
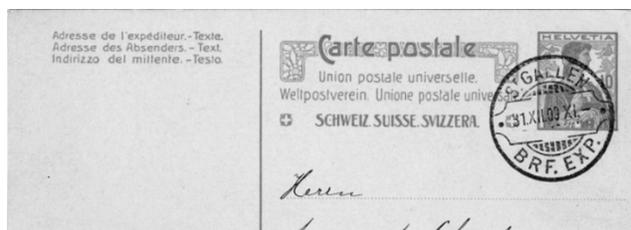
Redaktion und Layout

Martin Kuppinger e-mail: martin@kuppinger.de
Hans Jürgen Zinken e-mail: hans@zinken.net

Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung. Alle Rechte vorbehalten, auch die der fotomechanischen Wiedergabe und Übersetzung. Die Redaktion haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos. Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Porto um Porto, Pfennig um Cent ...

Diese hübsch gestempelte Karte fand Anita Bensing in Soest. Spannend ist die Rückseite mit den aufgeklebten Nachportomarken Der Text spricht für sich: Wir besitzen Ihr geehrtes [Schreiben] vom 29. mit dem Sie uns für retournierte 1/2 Seidenmuster mit 20 Pf belasten, da wir aber auf Ihren Brief, weil nur mit 10 Pf frankiert, 25 cts Straffport zu zahlen hatten, die wir Ihnen ebenfalls zu belasten erlauben, so heben sich die gegenseitigen Belastungen auf, wovon Sie Notiz nehmen wollen



Liebe Mitglieder der ArGe Schweiz

30 jähriges Bestehen der ArGe Schweiz
im Jahre 2013

Wie schon angekündigt, wollen wir zu diesem Ereignis eine Ausstellung durchführen. Es stehen ca. 100 Rahmen zur Verfügung. Um nicht alles in



letzter Minute erledigen zu müssen, bitte ich jetzt schon um Meldung von Rahmenbedarf und Thema des Exponates. Je nach Anzahl der Aussteller kann es natürlich zur Begrenzung der Rahmenzahl kommen. Wir wollen möglichst vielen Mitgliedern der ArGe die Möglichkeit zur Präsentation geben

Die Kassierer-Position

bleibt leider weiterhin vakant. Unser bisheriger Kassierer, Herr Robert Claßen, muss aus beruflichen und familiären Gründen dieses Amt abgeben. Er will zum Regionaltreffen in Düsseldorf, spätestens bis zum Treffen im März 2010, die gesamte Buchführung geordnet übergeben. An dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank von der ArGe Schweiz für die gewissenhafte Durchführung der Geschäfte.

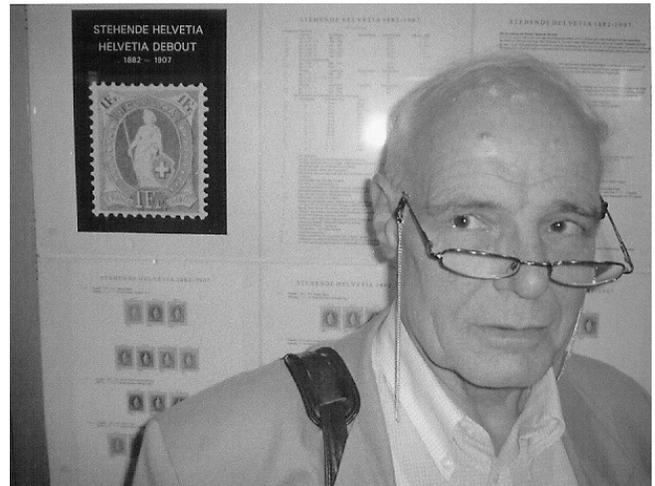
Die Arbeit des Kassierers beschränkt sich, so Robert Claßen, auf die Zeiten am Ende und am Anfang eines Jahres und ist durchaus überschaubar. Eine kleine Affinität dem PC gegenüber wird die Aufgabe weiter erleichtern. Dringend suchen wir einen neuen Kassierer – Freiwillige vor!

„Gold“ für Peter König

Da gibt es doch ein Mitglied in der ArGe Schweiz, das mal keine Schweizsammlung ausgestellt hat. Im Juli 2009 gab es in Schwandorf eine Rang 3 - Ausstellung. Peter König präsentierte seine Heimatsammlung „Von der Posthalterei zum Verwaltungspostamt - der Postdienst in Murnau (Oberbayern) 1746 – 1962“. Hierfür hat Peter König „Gold“ erhalten.

Herzlichen Glückwunsch!

Nachruf auf Robert Grieser



Am 27. Mai verstarb unser langjähriges Vereins- und ArGe Gründungsmitglied Robert Grieser. Bei allen wichtigen Veranstaltungen der ArGe war er dabei, sein Rat war stets geschätzt. Trotz seiner schweren Krankheit hat er den Kontakt zu Familie und Freunden im Verein gehalten und bis kurz vor seinem Tod an Exponaten für seine nächste geplante Ausstellung gearbeitet. Wir werden uns gern an ihn erinnern.

Nachruf auf Max Bietenholz-Naville

Am 6. Juni 2009 verstarb unser langjähriges Mitglied der ArGe Schweiz, Max Bietenholz-Naville, nach langer und schwerer Krankheit im Alter von nur 64 Jahren. Wir werden dieser menschlich und fachlich herausragenden Persönlichkeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Nachruf auf Karl-Heinz Schiebel

Leider ist ein weiteres langjähriges Mitglied der ArGe Schweiz verstorben. Karl-Heinz Schiebel aus Merseburg an der Saale hat uns im Laufe dieses Jahres verlassen. Der genaue Todestag ist uns leider nicht bekannt.

Auch ihm werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Mitgliederinformation

Liebe Mitglieder, wie schon angekündigt, liegt diesem Heft ein Blanco der Mitgliederinformation bei. Ich bitte alle Mitglieder dieses Blatt auf den neuesten Stand zu aktualisieren und mir bis Dezember 2009 zurückzuschicken. Ich werde dann die Änderungen einpflegen und die Blätter entsprechend verteilen.

Sindelfingen

Nicht vergessen, Sindelfingen findet dieses Jahr vom 23. bis 25. Okt. 2009 statt. Traditionell treffen wir uns am Sa. den 24. Oktober 2009 ab 19 Uhr im Hotel Abakus zu einem gemütlichen Abend.

Das Regionaltreffen Süd findet am 25. Okt. 2009 von 9.30 bis 12.00 Uhr statt. Hierfür ist im Hotel MERCURE der Raum TS 4 reserviert.

Eine schöne Herbstzeit und für die, welche in Sindelfingen dabei sein möchten, ein gute Anreise, das wünscht Ihnen

*Ihr
Klaus Brückner*

Dank an Herrn Schlachetzki

Der Dank der ArGe Schweiz gilt Herrn Schlachetzki für seinen unermüdlichen Einsatz als Geschäftsführer und Redakteur. Aber schauen wir zurück: Die Funktion des Geschäftsführers hat Herr Schlachetzki 1997 und die des Redakteurs 1999 übernommen, wobei er für die Hefte Nr. 48 bis 66 verantwortlich zeichnete. Weiterhin sind noch seine guten Verbindungen zu anderen Organisationen herauszuheben, die es vom 1. bis 20. März 1993 ermöglichten, eine Jubiläums-Briefmarken-Sonderschau „150 Jahre Briefmarken auf dem Kontinent“ im Postamt 1 und der Stadtparkasse Düsseldorf sowie unser letztes Highlight „25 Jahre Arbeitsgemeinschaft Schweiz“ vom 21. Mai bis 5. Juni 2008 in der Handwerkskammer Düsseldorf durchzuführen. Herr Schlachetzki ist von seinen Funktionen in der ArGe Schweiz zurückgetreten, um sich neben seinen vielen Funktionen auch noch stark in sozialen Einrichtungen einzubringen.

Lieber Herr Schlachetzki, wir danken Ihnen nochmals für Ihr Engagement und wünschen Ihnen viel Erfolg bei Ihren Aktivitäten

Der Vorstand der ArGe Schweiz

Für das nächste Heft ... noch einmal die Bitte um Ihre Mitarbeit

Wie in der letzten Ausgabe bereits begonnen, werden die Mitteilungen neben längeren Artikeln jeweils auch Rubriken zu verschiedenen Sammelgebieten der Schweiz enthalten. Dazu soll auch die

Vorstellung von Ausschnitten aus Ausstellungen oder Sammlungen

gehören. Wenn sie also ausstellen, bei Ausstellungen stolz auf Ihre Wertung sind oder einige schöne Seiten daraus präsentieren möchten, reichen Sie uns bitte Kopien ein. Andere Sammler, die Ihre Ausstellung verpasst haben, werden Ihnen dankbar sein.

Außerdem möchte das erweiterte Team in jedem Heft einige besonders interessante

Belege, Marken oder Abstemplungen

vorstellen. Um einen vollständigen Querschnitt über das Sammelgebiet zu zeigen, soll dabei auch die

„moderne Schweiz“

nicht zu kurz kommen.

Jedes Mitteilungsheft der Arbeitsgemeinschaft ist aber nur so gut wie die Beiträge der Mitglieder. Daher noch einmal die Bitte um Ihre Mitarbeit: Wer zu einer Rubrik eine oder mehrere Seiten beitragen möchte, ist ebenso gerne gesehen wie derjenige, der nur einen Beleg oder eine spezielle Abstemplung vorstellen möchte. Natürlich freuen wir uns auch über längere Artikel. Und wer sich nicht so recht an das Schreiben herantraut: Martin Kuppinger reichen auch ein paar Stichworte, um daraus einen Text zu erstellen und nach Abstimmung mit Ihnen zu veröffentlichen. Der Aufwand für jeden, der etwas beitragen möchte, ist also gering – der Nutzen für die ArGe und sicher auch die Freude darüber, einen Ausschnitt seiner eigenen Sammlung und sein eigenes philatelistisches Wissen in den Mitteilungen veröffentlicht zu sehen, dagegen groß.

Wir freuen uns schon darauf, Ihre Artikel in den Mitteilungen der ArGe Schweiz anbieten zu können.

*Für das erweiterte Redaktionsteam
Martin Kuppinger und Hans J. Zinken*

Ergebnisse der 54. Vereinsauktion vom 21.03.2009

Die Vereinsauktion im März war dieses Mal wesentlich geprägt durch die Lose „Perfins“ und „Briefli“. Aber auch eine ganze Reihe von Klassikern war wieder dabei. Um einige der Spitzenstücke wurde denn auch wieder spannend geboten und zum Teil ein Vielfaches des Ausrufpreises erzielt, aber auch für die kleine Kasse waren interessante Stücke dabei. Und wieder konnte jeder Bieter mit dem guten Gefühl nach Hause

gehen, ein schönes Stück seiner Sammlung zufügen zu können.

Einlieferungen zur übernächsten Vereinsauktion im März 2010 werden schon jetzt gerne angenommen.

Hier sind die Ergebnisse zusammengestellt; wer die Ausrufliste nicht zur Hand hat, kann zumindest Teile davon im Internet nachschlagen unter:

www.arge-schweiz.de

Los	Ergebnis								
1		17	7,--	33	30,--	49		65	5,--
2		18	13,--	34	20,--	50		66	15,--
3	20,--	19	30,--	35	16,--	51	51,--	67	
4		20	28,--	36		52	26,--	68	9,--
5		21	17,--	37		53	13,--	69	8,--
6		22	18,--	38	15,--	54	6,--	70	6,--
7	7,--	23	15,--	39	44,--	55	22,--	71	9,--
8	21,--	24	15,--	40	10,--	56	11,--	72	13,--
9		25		41		57	10,--	73	15,--
10		26		42	21,--	58	5,--	74	4,--
11	7,--	27		43	8,--	59	5,--	75	10,--
12		28		44	17,--	60	9,--	76	16,--
13		29		45	13,--	61	5,--	77	16,--
14		30	31,--	46	6,--	62	7,--	78	
15		31	15,--	47	7,--	63	13,--		
16	19,--	32	60,--	48	25,--	64	5,--		



Hier ein Los aus den Pro Juventute Briefli, mit dem Bild von Niklaus Riggenbach. Er lebte von 1817 bis 1899. Als Ingenieur konstruierte er die „Limmat“, eine der vier ersten Lokomotiven der am 9. August 1847 eröffneten so genannten *Spanisch-Brötli-Bahn*.

Als eine Lösung für Gebirgsstrecken erfand Niklaus Riggenbach die Zahnradbahn, wofür ihm am 12. August 1863 in Frankreich das Patent erteilt wurde. Als einem der wenigen Ingenieure widmete ihm die Schweizer PTT im Jahre 1942 diese Sondermarke zu seinem 125. Geburtstag.

Gesucht, gefunden, dies und das

Vorschau auf die nächste (55.) Vereinsauktion

Die nächste Auktion hat neben anderen Losen die Schwerpunkte

Rasierklingenstempel
Flugpost und
„Stehende“

Um Ihnen einen kleinen Vorgeschmack auf die Auktion zu geben, an der sie –wie immer– auch telefonisch oder brieflich teilnehmen können, hier zwei Stücke aus dem Auktionskatalog:



Dekorative Firmenkarte aus Lausanne



Luftpostbrief mit interessanter Frankatur

Gesucht: Stehende, 86A mit Ovalretouchen für eine erweiterte Veröffentlichung über die (Oval-) Retouchen der 86A suche ich noch Scans oder Marken der vier folgenden Felder:

211 mit zus. Retouche 2. Stadium;
274 mit Ovalretouche 38, beide Stadien;
281 mit Ovalretouche 35;
385 mit Retouche 31, 1. Stadium

Über Ihre Hilfe freut ich sehr

Hans J. Zinken,
hjz@cja.de, Tel.: 040 – 538 97 853

Biete „Bautenserie 1948“ – Penny One Red

Da ich mich aus zeitlichen Gründen auf wenige Sammelgebiete konzentrieren möchte, gebe ich meinen umfassenden Bestand „Bautenserie 1948“ ab. Dazu gehören einige angefangene Spezialsammlungen, vier volle DIN A4-Ordner mit detailliert beschrifteten Plattenfehlern, Literatur, Bündelware und viel anderes teilweise oder noch nicht aufbereitetes Material, auch einiges an Belegen. Sehr viel Material, das für den Spezialisten mit viel Zeit sicher interessant ist.

Zusätzlich gebe ich aus dem gleichen Grund auch meinen umfassenden Bestand der Penny One Red ab. Auch hier sehr viel Material, viele auch bessere Briefe (u.a. ca. 120 Plattennummern der Penny Plates), vollständige Plattierungen auch der geschnittenen Marke sowie verschiedener Platten, natürlich alle Plattennummern einschließlich 225 (doppelt) vollständig, sehr viele gute Abstempelungen (Spoons,...), sehr viel auch gesuchte Literatur.

Verkauf oder gerne Tausch gegen eines meiner Spezialgebiete (z.B. Abstempelungen auf Strubel und Sitzender)

Martin Kuppinger,
martin@kuppinger.de, Tel.: 0711/767170

Tipps und Tricks – hier:

Mit dem PC durch den Stempel schauen

Wenn sie auf ihrem PC ein Bildbearbeitungsprogramm haben und eine Marke mit verschmiertem Stempel wieder zum Leben erwecken möchten oder nach einer Besonderheit suchen, die sich unter dem Stempel versteckt, dann versuchen sie einmal, den Kontrast ihres Scans herunterzusetzen und suchen sie den Farbfilter, mit dem sie die Sättigung der jeweiligen Markenfarbe wieder erhöhen. Das Ergebnis ist teils frappierend.

Leider sind die nötigen Funktionen und Befehle in den verschiedenen Bildbearbeitungsprogrammen unterschiedlich benannt, also ist Probieren angesagt. Sie können mich aber auch gerne dazu anrufen (siehe Telefonnummer links).

Hans J. Zinken

Außergewöhnliche Briefe in einer Pro Juventute Sammlung

von Dr. Jürgen Baumgarten

Mit einer Pro Juventute (PJ) Sammlung auf einer Wettbewerbsausstellung hohe Ehren zu erlangen, ist ein schwieriges Unterfangen. Die Marken selbst sind ja sehr schön und ansprechend gestaltet, es ist aber nicht allzu schwer, diese Marken – selbst in Viererblöcken – zusammenzutragen. Dagegen ist es schwierig, hierbei mit philatelistischen Kenntnissen zu glänzen. Denn hinsichtlich Zähnung, Papier, Wasser- und Kontrollzeichen gibt es kaum Unterschiede, die wir stolz zeigen könnten. Demgegenüber weist z.B. die Stehende Helvetia deutliche Vorteile auf.

Eher lässt sich vielleicht mit außergewöhnlichen Belegen im Wettbewerb punkten. Es müssen dann aber wirklich besonders schöne und seltene Stücke sein, um die Juroren zur Punktvergabe zu ermuntern. Abgesehen vom Ersttagsbrief der Ausgabe von 1918 zählen hierzu sicher nicht die „gemachten“ üblichen Briefe, es sei denn, sie wären tarifgerecht frankiert. An Hand von drei Beispielen (aller guten Dinge sind drei), möchte ich zeigen, was ich unter außergewöhnlichen Belegen verstehe:

Als erstes Beispiel die Profreiheitsmarken, die sie alle kennen: Wappen und Wertschild mit PP vor Alpenrosen und Bergen. Was haben diese Marken aber mit Pro Juventute zu tun? Nun, diese Marken weisen (nicht immer) oben eine schwarze Kontrollnummer auf, wobei jede Nummer für eine bestimmte gemeinnützige Organisation steht. So war von 1912 bis 1921 die Nummer 638 der Pro Juventute Stiftung in Zürich zugeordnet. Ein Brief mit einer Portofreiheitsmarke mit der der PJ- Stiftung zugewiesenen Nummer stellt daher sicher etwas ganz Besonderes für eine Pro Juventute Sammlung dar (Abb. 1).

Da diese Marken aber nicht vom Publikum, sondern nur von der Stiftung selbst zur Frankatur verwendet werden durften (also anders

als die Zuschlagmarken von 1913), integrieren wir einen solchen Brief besser in der Einleitung einer Sammlung, natürlich mit entsprechend fundierter Beschreibung. Meines Erachtens ist dieser Brief – verglichen mit einem Beleg mit den Vorläufern von 1913 – als mindestens gleichwertig zu betrachten. Und da letztere keine Frankaturkraft besaßen, gehören auch diese bestenfalls in die Einleitung. Hinzu kommt aber, dass der Erwerb eines Briefes mit einer Portofreiheitsmarke wohl nicht den gleichen finanziellen Aufwand bedeutet, wie zum Beispiel der eines gebrauchten Exemplars des Vorläufers in italienischer Sprache. Es könnte allerdings sein, dass sie ziemlich lange suchen müssen, denn wie mir ein Schweizer Fachmann versicherte, sind bislang maximal 25 Ganzstücke mit den Portofreiheitsmarken der Nummer 638 bekannt! ▶

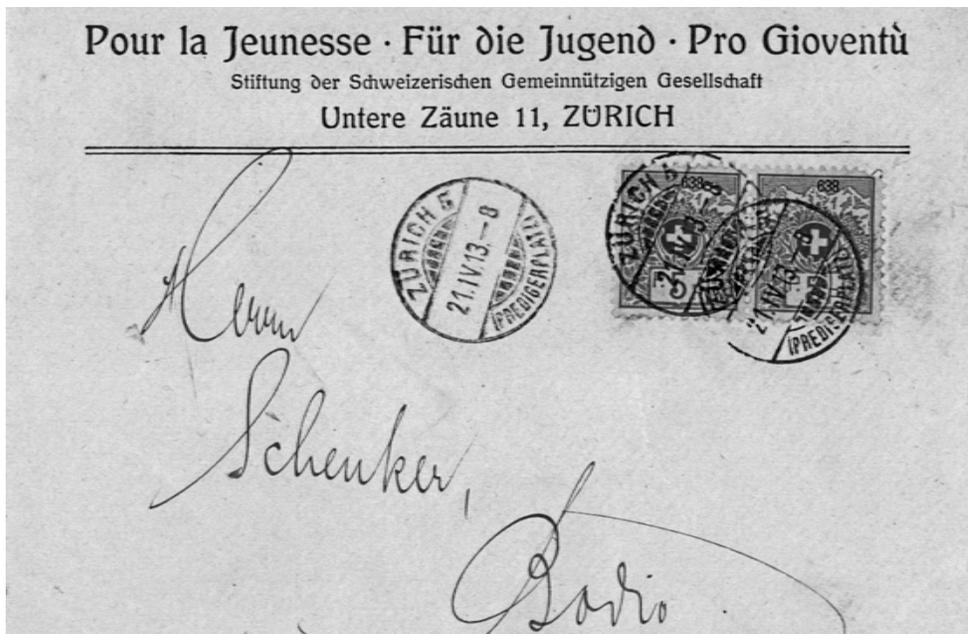


Abb. 1: Brief mit Profreiheitsmarken der Pro Juventute Stiftung

Nun gibt es auch bei den PJ Marken wirkliche Seltenheiten, die sich durchaus mit den teuren Zähnungen der „Stehenden“ messen lassen können. Ich denke da nicht so sehr an die Probedrucke (teuer und wohl nicht wirklich selten), sondern eher an die Plattenabnutzung der 20 Rp von 1937, den fehlenden Gründruck bei der 20 Rp von 1930, den gebrauchten Zwischensteg bei der 5 Rp von 1915, insbesondere wenn er kein Loch aufweist (wohl bislang nur ungebraucht bekannt) und ganz besonders an die 5 Rp und die 20 Rp von 1933 mit kopfstehendem Unterdruck. Das sind aber alles Stücke, für die sie sicherlich viel Geld hinlegen müssen, wenn sie diese erwerben wollen. Und wer hat das schon?



Abb. 2: Letzttagsbrief der Ausgabe PJ 1947 vom 31.5.1948

Für das zweite Beispiel springe ich in das Jahr 1947. Der Wert zu 30+10 Rp zeigt das Alpenveilchen, eine Blume, die in allen Alpenländern unter strengem Naturschutz steht. Schön ist ein Brief natürlich schon, der einen Viererstreifen dieser Marke vom unteren Bogenrand mit dem Blumenamen in den drei Schweizer Amtssprachen sowie die lateinische Pflanzenbezeichnung trägt (Abb. 2). Der Brief vom 31. Mai 1948 ist wohl überfrankiert: Ortsbrief 10 Rp + Einschreiben 20 Rp + Eilzustellung 80 Rp also zusammen 1,10 Fr und nicht 1,20 Fr. Auch lässt sich der philatelistische Einfluss nicht leugnen (überfrankiert, Letzttag, Empfänger = Absender, usw.).

Anders dagegen der in Bild 3 mit Vorder- und Rückseite gezeigte Brief vom 20. Dezember 1947: ein Luftpostbrief per Einschreiben nach Argentinien. Das Porto berechnet sich wie folgt: Auslandsbrief der zweiten Gewichtsstufe bis 40 gr = 50 Rp, dazu die Einschreibgebühr = 30 Rp, hinzu noch die Luftposttaxe von 4,20 Fr (7 x 5gr x 60 Rp), also zusammen 5 Fr. Das Porto ist dargestellt durch 16 Marken à 30 Rp und eine 20 Rp-Marke. Durch diesen Brief erhielt die Stiftung Pro Juventute einen Zuschlagerlös von 1,70 Fr, zur damaligen Zeit sehr viel Geld. Da die Frankatur sowohl auf die Briefvorderseite als auch auf die Rückseite aufgebracht wurde, müssen wir in einer Sammlung daher eine Seite als Kopie zeigen (Den Brief

aufschneiden und aufklappen mindert vermutlich den Wert des Stückes). Allein durch diese unübliche Darstellung wird der Brief ganz sicher dem Betrachter sofort ins Auge fallen.

Als drittes Beispiel sollen zwei Sendungen mit Marken von 1928 herangezogen werden. Vier Stücke der 30er (+10) Rp mit dem Kopf von Jean Henri Dunand, dem Gründer des Roten Kreuzes, auf einem Paketanhänger sind sicher nicht alltäglich (Abb. 4). Am 11. Dezember 1928 deckten sie das Porto für ein Inlandspaket von 5–7,5 kg, unabhängig von der Entfernung (hier von Zürich nach Bauma). Solche Paketanhänger sind sehr montagefreundlich in einer Sammlung und sie signalisieren reinen postalischen Gebrauch, machen aber nicht besonders viel her. ▶



Abb. 3: Bedarfs-Luftpostbrief mit der PJ-Ausgabe von 1947

Da ist doch ein SCADTA-Brief mit PJ-Marken etwas ganz anderes (Abb. 5). Der Brief ist mit drei Einzelmarken der 30 Rp frankiert, was für 60-80 gr Gewicht ins Ausland ausreichend war. Bei Flugpost nach Kolumbien musste die Flugposttaxe mit Marken beglichen werden, die von der Sociedad Colombo-Alemana de Transportes Aéreos verausgabt wurden. Die Luftposttaxe betrug ab dem 1. Mai 1926 30 Centavos je 20 gr, in diesem Fall also 1,20 Pesos (Umschlagkurs damals: 1 Peso = 5 Fr). In der Schweiz (Maschinen-aufdruck „S“ auf den Marken) erfolgte der Verkauf durch das Generalkonsulat in Bern. Ab Anfang März 1926 wurden die SCADTA-Marken auch offiziell von der Schweizer Post entwertet, hier mit dem Rollenstempel von Aarau am 25. Januar 1929. Ich denke, dies ist ein wahrer „eye-catcher“, besonders auch, weil der Brief wegen seiner Größe senkrecht im Album montiert werden muss und allein deshalb bereits auffällt.



Abb. 4: Paketanhänger von 1928

Man könnte nun einwerfen, dass SCADTA-Briefe – zudem mit PJ-Frankatur – immer sehr teuer sind, was sicher stimmt. Allerdings habe ich diesen Umschlag in einem recht traurigen Zustand relativ preiswert erwerben können und ihn dann restaurieren lassen, was seiner Seltenheit keinen Abbruch tut. Natürlich ist die Restauration auf dem Albumblatt vermerkt. Zu hoffen ist, dass dies (bei einmaligem Vorkommen in einer Sammlung) die Juroren nicht zu übermäßiger Strenge verleiten sollte und vielmehr die Seltenheit des Beleges beachtet wird. Nun, wenn ich sie durch diese Zeilen und Bilder anregen konnte, einmal ihre Bestände und die ihrer Tauschpartner und Händler nach ein paar interessanten Stücken durchzusehen, mit denen sie ihre PJ-Sammlung aufwerten können, dann habe ich viel erreicht. Aber bitte gehen sie nicht so weit, dass sie zu meinem Wettbewerbsexponat

ernsthaft Konkurrenz machen – das wäre dann doch zu viel des Guten. ■



Abb.5: Luftpostbrief nach Kolumbien 1929 (SCADTA Brief)

Was macht die Null auf der Marke?

von Dr. Matthias Vogt

Zweiter Teil der Mini-Serie über unsinnige Stempel auf Stehender Helvetia & Co.

Dieses Mal geht es um eine Null, die auch dem Buchstaben O ähnelt. Und die üblichen Fragen in der Stempel-Kriminalistik: Wer, wann, wo und wieso?

Die Null ist allein auf Marke richtig selten, ich habe erst ein Exemplar gesehen. Häufiger findet man sie gemeinsam mit Zollstempeln. Kein Wunder also, dass Andres & Emmenegger in ihrer verdienstvollen Stempelsammlung die Null unter die Stummen Zollstempel reihen – übrigens in einer etwas runderen Form als der tatsächliche Abschlag. Und ich gedenke zu beweisen, dass das falsch ist.

Schauen wir uns die Zollstempel an, die als Partner der Null auftreten. Sie sind in Minderheit „stumm“, also ohne Angabe über Ort und Zeit, zeigen das typische Würfelchen-Muster der frühen Exemplare. Aber, es sind durchaus unterschiedliche Muster. In Mehrheit begleiten Wappenstempel des Zolls die Null. Und auf einigen ist ihr Zollamt lesbar. Ich habe folgende Zollämter gefunden: Basel Eidgen. Zentralbahnhof, Basel Lisbüchel, Wiesenbrücke. Alfred Golay („Die Zollentwertungen seit 1882“ - ARGE CH Heft 26) nennt weitere Zollämter: Porrentruy, Fahy, Basel St. Johann, Basel Badischer Bahnhof. Das hilft uns weiter.

Denn allein das Vorkommen gemeinsam mit Stempeln auf sieben verschiedenen Zollämtern schließt aus, dass es sich bei der Null auch um einen Zollstempel handelt. Sonst müsste er in all diesen sieben Orten vorhanden gewesen sein – was immer noch nicht erklärt, wieso Zollbeamte beim Entwerten zu zwei Stempeln hätten greifen sollen, wo es einer doch auch tat. Auch ist die Form der Null stets gleich: 12mm hoch, 7mm breit. Was dafür spricht, dass alle Abschläge von einem einzigen Original stammen, welches seinen Aufenthaltsort gehabt haben muss, seine Einsatzzeit und seinen Sinn.

Der Sinn liegt für mich im Schutz vor Diebstahl. Schauen wir uns den Vorgang der Verzollung an. Die für die Ausfuhr bestimmte Ware wurde von der Absende-Firma einem Deklaranten übergeben, zumeist einer Spedition. Der Deklarant füllte eine Zolldeklaration aus

und rechnete sich aus, wie viel an Briefmarken für die statistische Gebühr auf die Deklaration zu kleben war. Die Marken waren logischerweise ungestempelt. Wurde die Ware in einem Ort ohne Zollamt aufgegeben, so reisten Ware plus Zolldeklaration (meist per Bahn) zur Grenze und zum zuständigen Zollamt. Dort erst prüfte und entwertete ein Zollbeamter die Marken.



Abb. 1: Die Null allein auf der Marke ist selten



Abb. 2: Die Null mit verschiedenen stummen Zollstempeln

Griff sich aber zuvor ein Dieb die Deklaration, konnte er die Postwertzeichen bei der Post leicht zu Geld machen. Der Bundesrat bestimmte deshalb: „Um eine Kontrolle über eventuelles Abhandenkommen der Postwertzeichen auf dem Wege von der Aufgabestelle bis zur Grenze zu ermöglichen, wird der Versandstation gestattet, die betr. Postmarken mit dem ▶▶

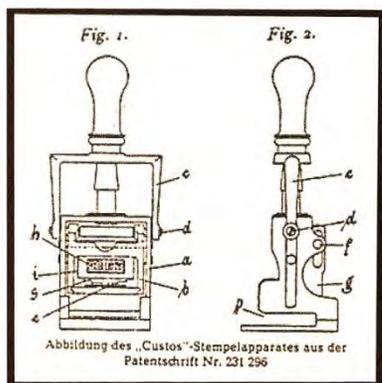


Abb. 3: Die Null mit verschiedenen Wappenstempeln des Zolls

„CUSTOS“ – Porto- und Kontrollstempel

von Ursula Denner

Am 8. März 1910 liess sich Hubert Hamacher für den Stempel ein deutsches Patent erteilen. Dieser Stempel diente zur Kontrolle der verwendeten Freimarken, um die Diebstähle aus der Portokasse oder das Frankieren von privater Post mit Briefmarken aus der Portokasse zu verhindern.



Der amtliche Patentspruch lautet:

„Registrierender Stempelapparat zur Erzeugung eines den Verbrauch von Wertmarken angegebenden Kontrollzeichens, dadurch gekennzeichnet, dass bereits vor der Erzeugung des in Farb- oder Prägedruck hergestellten Stempelzählwerkes Perforierstifte das zu stempelnde Schriftstück durchdringen, um zu verhindern, daß das Schriftstück unter dem Stempel hinweg gezogen werden kann, ohne daß eine Weiterschaltung des Zählwerkes stattgefunden hat.“

Amtlicher Verwendungszweck im Patentspruch:

Beamter A hat die Apparate, von denen für jede erforderliche Freimarkengattung je einer erforderlich ist, in Verwahrung, wogegen Beamter B nur die Freimarken besitzt, die er direkt von der Kasse erhält. A zählt nun mittels der Apparate die Schriftstücke automatisch, indem er letztere einzeln in den Schlitz des erforderlichen Apparates einführt und dann einen Druck auf den Griff ausübt. Damit entsteht ein Druckzeichen durch die Stempelplatte und gleichzeitig zwei Perforierzeichen durch die Perforierstifte. Die gekennzeichneten Schriftstücke werden nach erfolgter Stempelung dem Beamten B übergeben, welcher die selben mit dem vorgeschriebenen Wertzeichen versieht, und da diese automatisch gezählt sind, ist der Nachweis der rechtlich zu verwendenden Wertzeichen geliefert. ■

In dem zugehörigen „Custos“ – Porto – Kontrollbuch werden auf der einen Seite die Markenbestände/ Einnahmen, und auf der anderen Seite die Zählerangaben der Stempelvorrichtung gebucht, aus denen sich der Markenverbrauch ergibt. Die Ergebnisse beider Seiten müssen dann übereinstimmen. Ein Diebstahl ist also nur möglich wenn beide Personen, der Stempeler und der Frankierer, unter einer Decke steckten.

► Was macht die Null?

Stationsstempel zu versehen, und zwar in der Weise, dass die Hälfte einer jeden Marke zur zollamtlichen Entwertung frei bleibt.“ Solche Stationsstempel sind schon früh als Partner von Zollstempeln zu finden. Für mich ist die Null ein Bahnstempel – abgeschlagen statt eines Stationsstempels. Nur diese Verwendung erklärt die Partnerschaft mit Zollstempeln verschiedenster Zollämter. Wo der seltsame Vogel sein Nest hatte? Nun, an einem Ort, von dem aus man über Basel exportieren konnte, über Fahy, Porrentruy oder Wiesenbrücke. Besser lässt sich der Ort leider nicht eingrenzen.

Aber die Zeit. Der Stempel kommt auf Stehender Helvetia 40 Rappen mit grober Zählung vor und die war laut Zumstein-Katalog im zweiten Halbjahr 1889 im Einsatz. Und zeitlich darum herum auch die Null. ■



Jeder Apparat konnte nur eine Portostufe drucken, so dass jede Firma mehrere Stempel hatte. Es gab die Stempel in runder und sechseckiger Form.¹

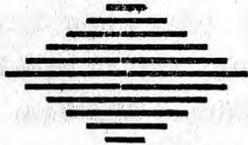
1) siehe dazu: R. Hürlimann, Mitteilungen Nr. 3, 1984, S. 10

Wie macht(e) man Stempelfarbe?

Gefunden von Ursula Denner, mit Anmerkungen von Hans J. Zinken

430 (142.) Entwerthung der Brief frankomarken.

Abdrucke des rautenförmigen Entwerthungstempels in schwarzer Farbe.



Die bei Postablagen aufgegebenen Frankobriefe, welche von denselben nicht gehörig entwerthet worden, sind von den Postbüreaur, an welche sie zuerst zur Expedition gelangen, mit dem vorgeschriebenen Entwerthungstempel zu bedrucken.

Anwendung anderer Farbe oder eines andern Stempels ist nicht zulässig und es wird hiermit die entgegenstehende Bestimmung Art. 7 unseres Kreis schreibens vom 1. September 1854 (Postamtsblatt Nr. 102) außer Kraft gesetzt.

Die Kreispostdirektionen werden auf gehörige Entwerthung der Marken ihr Augenmerk richten und gegen nachlässig verfahrenende Postbeamte einschreiten.

Zur Entwerthung muß eine weichflüssige, ölige, schwarze Farbe verwendet werden, zu deren Verfertigung den Kreispostdirektionen wir hiermit eine Anleitung geben, mit Auftrag hierzu zu sorgen, daß die Postbüreaur jeweilen mit derselben nach Bedarf versehen werden.

R e z e p t

für die Verfertigung der schwarzen Stempelfarbe.

1 Theil Pariser-Schwarz und 16 Theile sehr schwach gebranntes Leinöl werden bis zur gleichförmigen Vertheilung des Schwärzestoffes durch die ganze Masse, auf einer Glasplatte oder Farbreibplatte mit einem Läufer untereinander gerieben.

Die Mischung ist in verschlossenen Gefäßen aufzubewahren.

Der hier dargestellte Ausschnitt (sinngemäß neu zusammengestellt) stammt aus postamtlichen Vorgaben von ca. 1855/56. Aus dieser Anweisung wird auch deutlich, warum andere Stempelfarben wie z.B. blaue oder rote Stempel aus dieser Zeit so selten sind. Leider verschweigt die Anweisung, wie gegen

„nachlässig verfahrenende Postbeamte“ eingeschritten werden soll (Stock, Rute oder Karzer?).

Kleine Anmerkung zu den Zut(h)aten:

„Pariser Schwarz“ oder auch „Frankfurter Schwarz“ genannt, ist ein aus der alten Malerei bekannter Farbstoff bestehend aus fein gemahlener reiner Kohle, die nach dem selben Verfahren wie die Holzkohle, allerdings hier aus Knochen hergestellt wird.

Nimmt man etwas weniger vom kurz erhitzten, also keimfreien Leinöl, so kann man die erhaltene Farbe auch für Ölgemälde nutzen. Die angesetzte Farbe hält sich ca. 6-12 Monate, in geschlossenen Gefäßen natürlich wesentlich länger.

Stempelfarbenbeispiele die sicherlich jeder hat:



Zu viel Öl richtig einge-
Trocknet

Zu den Stempelfarben schreibt Lavater¹ in Bezug auf die Ovalstempel: „Trocknete das Stempelkissen aus, so hatte man ja in der Nähe noch Lampenöl und vom Camino etwas Ruß, daraus ergaben sich dann die bekannten tiefschwarzen, teils öligen aber auch verschmierten Abschlüge, auch wurde mit blauer Schreibtinte ausgeholfen.“ Dies mag sicher auch für die eine oder andere kleinere Posthalterei außerhalb des Tessin zugetroffen haben. Die nicht zulässigen grünen Abschlüge kommen nach Lavater dann vor, wenn der Posthalter gleichzeitig Friedensrichter oder Statthalter war, und ihm damit ein amtliches blaugrünes Stempelkissen zustand. Da hat man schon mal ins falsche Kissen gegriffen ... ■

1) Giorgio Lavater, Tessiner Ovalstempel ... 1852-1893 S. 13

Ein Brief in Braille

Von Pierre Thöni*

Vor Kurzem kaufte ich einen Umschlag mit dem Aufdruck „Blindenschrift“. Der Beleg wurde am 11. Juli 1914 aus dem schweizerischen Wolfgang in Graubünden nach Freiburg in Baden geschickt. Der Brief war mit einer 5 Rp Marke „Tellknabe“ frankiert (siehe Abb.).

Sehen wir uns die Tarife aus dieser Zeit an, so müssen wir zunächst feststellen, dass das Porto für einen Brief ins Ausland vom 1. Oktober 1907 bis zum 1. Februar 1921 25 Rappen betrug. Der Tarif von 5 Rp für einen Brief nach Deutschland war also zunächst nicht zu erklären. Glücklicherweise machte mich Wim Jacobi auf einen Artikel von Peter Meier mit dem Titel: „Post für Blinde“ aufmerksam, der in der SBZ Nr. 3 in 2003 erschienen war.

Der Autor schrieb, dass Auslands-Sendungen in Brailleschrift zuerst seit dem Weltpostkongress in

Wien 1891 als Drucksachen angesehen werden. Seit 1905 befördert die schweizerische Post solche Sendungen zu besonderen Tarifen oder sogar gratis. Der hier abgebildete Brief ist nun mit 5 Rp frankiert, also mit dem von 1907 bis 1921 geltenden Porto für Drucksachen ins Ausland.

Anlässlich des VII. UPU Kongresses 1920 in Madrid wurde beschlossen, dass für Sendungen in Braille spezielle Regelungen gelten. Ab 1921 wurde daraufhin das Porto bis zu einem Maximalgewicht von 3 kg auf 3 Rp je 500 gr festgelegt.

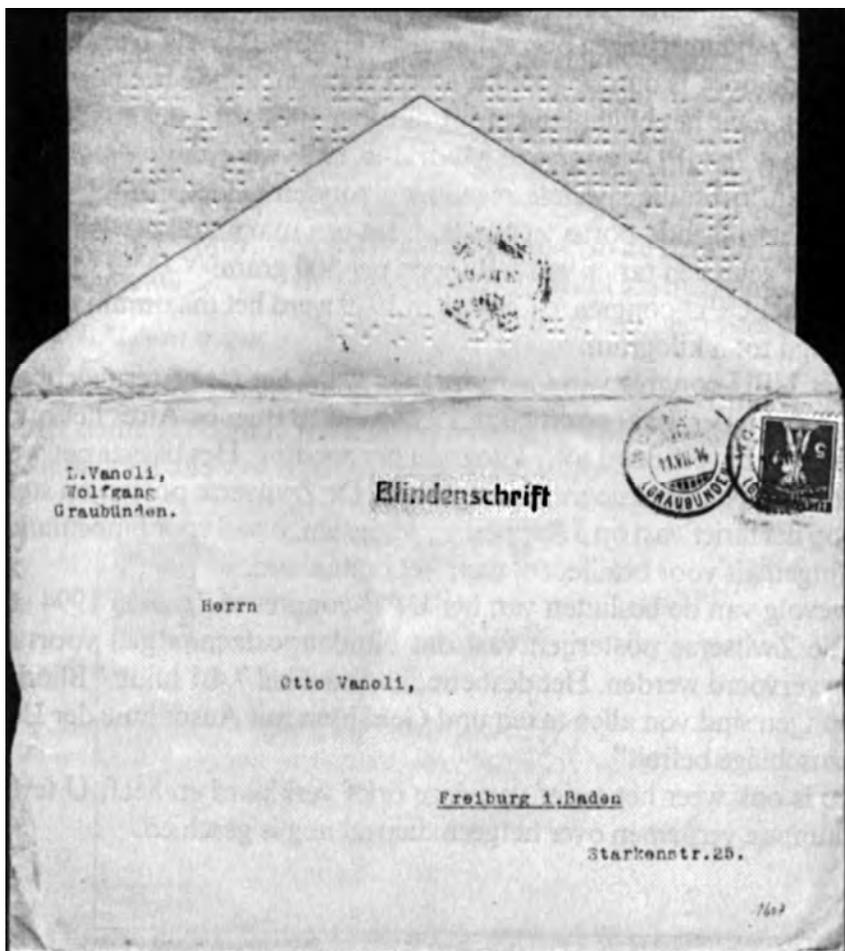
Durch den UPU Kongress in London 1929 wurde das Maximalgewicht auf 5 kg erhöht; durch die Beschlüsse des UPU Kongresses in Kairo 1934 senkte man das Porto dann weiter auf nur noch 3 Rp je 1.000 gr, um dann 1939 in Buenos Aires das Maximalgewicht auf 7 kg je Sendung zu erhöhen. Der Basistarif galt in „Goldrappen“-Währung.

Die Schweizer Post legte daraufhin den Tarif auf 3 Rp je kg fest und zwar für Braillepoststücke sowohl im Inlands- wie im Auslandsverkehr. Erst in der Folge des UPU Kongresses 1994 in Seoul erklärte die Schweizer Post Blindensendungen fortan für portofrei. Der betreffende Artikel 7.4.1 lautet: „Blindensendungen sind von allen Taxen und Gebühren mit Ausnahme der Luftpostzuschläge befreit“.

Und so ist auch der Tarif für unseren dargestellten Brief nun geklärt und wir konnten erfahren, was sich in der Zeit danach noch so alles verändert hat. ■

◀ *Braille-Brief von 1914 zu reduzierter Taxe ins Ausland.*

*) Veröffentlicht in „JungfrauPost“ Nr. 111, März 2007; aus dem Niederländischen übertragen von Hans J. Zinken



Moderne Sammelgebiete: Ländersammlung Schweiz ab 1945

Von Wolf Wilms

Wenn man die Sammler in den Ortsvereinen nach ihren Sammelgebieten fragt, dann werden oft die Länder Schweiz, Deutschland, Frankreich etc. ab 1945 genannt, oft mit dem Hinweis: „Da bin ich komplett“. Ein Ausbau der Sammlungen mit Plattenfehlern oder gar portogerechten Briefen wird meist gar nicht in Erwägung gezogen. So bleiben diese Sammlungen oft kalt und ohne Aussagekraft für das Gebiet. Doch betrachtet man den frühen Zeitraum dieses Sammelgebietes, dann erinnert man sich sehr schnell an die harte Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und fragt sich nach Bedarf und Verwendung der Marken in diesen Jahren. Hatten doch die Ausgaben von 1945 z.B. für die Schweiz einen Ausgabewert von immerhin 40,20 SFr.



In den vier damaligen Besatzungszonen der heutigen Bundesrepublik hätte man mit diesem Betrag Lebensmittel für einige Wochen für eine ganze

Familie eintauschen können – aber wer hatte damals Valuta. Ganz abgesehen davon, dass man in Deutschland gar keine Möglichkeit hatte, die Markenausgaben der Schweiz offiziell zu beziehen.



Inlandsbrief im Fernbereich = 20 Rp, Taxe für Eilsendung (bis 28.2.1947) = 40 Rp

Auch in der Schweiz waren 40 Franken für den Normalbürger der Nachkriegszeit sehr viel Geld. Bezieht man also als Sammler die damalige Situation in seine Überlegungen mit ein, so kommt man schnell zu der Erkenntnis, dass auch Belege aus diesem Zeitraum eine „moderne“ Ländersammlung höchst interessant machen können. Die hier gezeigten Beispiele sollen dies belegen und zeigen, dass auch eine moderne Ländersammlung außerordentlich reizvoll sein kann.

Paketaufkleber für eine Sendung von 1,6 kg im Nahverkehr von 25 km = 50 Rp



Briefporto Inland = 20 Rp, Einschreibgebühr = 20 Rp

Sollte bei diesem Beleg, der den Absender satte 6 Franken gekostet hat, an „gemachte Belege“ gedacht werden, so sei an Sammelgebiete wie Zeppelinpost, Kolonialpost etc. erinnert.

Selbst ein relativ normaler Brief wird auf Grund seines Leitweges, des Bestimmungslandes und / oder der Mehrfachfrankatur zu einem interessanten Stück in der Sammlung. ■



Auslandsbrief = 30 Rp, Luftpostzuschlag je 5 gr = 60 Rp, geflogen von Genf nach New York mit TWA, anschließend mit amerikanischer Regionalgesellschaft nach Jamaica

Hans Erni – 100 Jahre alt – und noch immer jung

Von Hans J. Zinken

„Das Werk von Hans Erni lehrt uns ganz einfach, in einer menschlichen Welt menschlich zu bleiben“
Eingangszitat der Webseite von Hans Erni

Jeder Sammler Schweizer Briefmarken kennt die kleinen Kunstwerke, die Hans Erni geschaffen hat, auch wenn er den Entwerfer (noch) nicht kennt. Der am 21. Februar 1909 in Luzern gebo-

rene Künstler ist seit langem ein international bekannter Maler, Grafiker und Bildhauer. Neben zahlreichen Lithografien, etwa

300 Plakaten und mehreren Wandbildern z.B. für das Schweizerische Rote Kreuz, das IOC, die UNO und die UNESCO, illustrierte er etwa 200 Bücher und – so ganz nebenbei – schuf er Entwürfe für rund 90 Briefmarken, für die Schweiz, Liechtenstein und die UNO. Und noch heute steht der 100jährige täglich in seinem Atelier – Kunst hält jung.

Wäre das nicht eine schöne Anregung, einmal eine moderne Sammlung mit Werken eines so bedeutenden Künstlers mit zusätzlichem Hintergrundmaterial anzulegen? Wer den Lebensweg Hans Ernīs verfolgt, wird dabei auf sehr viel Spannendes stoßen:

So war Hans Erni 1938 an der Gestaltung einer Banknoten-Serie beteiligt. Die Serie war bereits gedruckt, kam aber nie in Umlauf, weil ein Luzerner Parlamentarier Einspruch erhob, da „... ein Kommunist wie Erni“ diesen Auftrag erhalten habe (Erni war wohl einmal mit einem Kommunisten befreundet).



Mit einem Wandbild für die Schweizerische Landesausstellung wurde er dennoch 1939 in der breiten Öffentlichkeit bekannt. Zwischen 1950 und 1952 stellte er in mehreren Städten Amerikas aus. Die geplante Teilnahme an der Biennale Sao Paolo 1951 wurde ihm jedoch vom damaligen Schweizer Bundesrat Philipp Etter untersagt. Im Jahr 1964 war er dann in der Abteilung Grafik Teilnehmer der documenta III in Kassel.

Da sich Erni sehr intensiv für den Sport engagiert, ernannte ihn die United States Sports Academy zum Sport-Künstler des Jahres 1989. 1993 wurde ein Teil seiner Werke in der Pence Gallery in San Francisco ausgestellt.



Seine Rehabilitierung als Künstler in der Schweiz begann 1966 mit einer Ausstellung in Schaffhausen. 1968 erhielt er den Luzerner Kunstpreis, und 2004 verlieh ihm seine Heimatstadt Luzern die Ehrenbürgerwürde. Am 10. Januar 2009 wurde Hans Erni – einen Monat vor seinem 100. Geburtstag – der Schweizer Lifetime-Award 2008 verliehen, in Anerkennung seines Lebenswerkes.

Von Hans Erni gestaltete Briefmarken für die Schweiz sind zuerst die Pro Aero 1949, dann Pro Aqua (1964), später Pro Juventute Tierserien sowie Portraits bekannter Schweizer und Wahlschweizer. Seine Europamarken „Luft und Wasser“ (1986) wurden international mehrfach prämiert und als beste Marken des Jahres ausgezeichnet. Ganz aktuell hat er wieder zwei Schweizer Marken gestaltet, die von der PTT zu beziehen sind (www.post.ch/philashop) ■

Weitere Informationen unter: www.wikipedia.de; www.hans-erni.ch; www.post.ch/ph-lupe-2009-1.pdf

Sitzende Helvetia 1862-1882 – Abstempelungen

Von Martin Kuppinger

Bis 1925 galt die Regelung, dass nicht rechnungspflichtige Postablagen nur einen Stabstempel bekamen. Die Rechnungspflichtigen Postämter, Postbüros, Postagenturen und Postablagen verfügten dagegen über einen Rundstempel und – falls sie früher eine nicht rechnungspflichtige Postablage waren – auch weiterhin über einen Stabstempel, der teilweise als Aushilfsstempel genutzt wurde.



Briefvorderseite von Enneda (Glarus) nach Chur. Im Gegensatz zur regulären Vorgehensweise hat Enneda den Stempel nicht auf den Marken abgeschlagen. Diese wurden erst in Glarus mit einem Rundstempel entwertet.



Brief von Ochlenberg nach Langenthal, in Ochlenberg mit Stabstempel entwertet, zusätzlich dann in Herzogenbuchsee, dem nächstgelegenen Postamt, mit dem Rundstempel mit Datum



Nachnahmebeleg von Thundorf bei Frauenfeld, zusätzlich mit Rundstempel von Frauenfeld entwertet



Briefvorderseite von Celerina nach Chur, zunächst in Celerina mit Stabstempel entwertet, zusätzlich dann erst in Chur mit einem Rundstempel mit Datum



Route de Bulle



Route de Romoos

Posttroutenstempel wurden von Postsammlungen bzw. -boten verwendet und sind auf Sitzender Helvetia rar. ■

Der Fall 94 Aa – oder Wer druckte die Benziger Marken?

Von Hans Jürgen Zinken



94 Aa, auf Faserpapier ohne Retouche, Feld 159
nicht zu verwechseln mit der 86A auf weißem Papier
und anderer Zähnung

In den Katalogen ist seit vielen Jahren die 20 Rp Stehende Helvetia auf Faserpapier, in rötlich gelber Farbe und dem Druck auf der „missglückten“ Platte Iib als „Benziger Druck“ geführt.

Diese Marke gehört – glaubt man den gängigen Berichten – mit einer Auflage von 1.500 Stück zu den seltensten Marken der Schweiz. Unter diesen Marken befinden sich nur 160 Exemplare ohne Randretouchen. Zwar hat diese Ausgabe nie den Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad eines Basler Tübli erreicht, von der immerhin noch ca. 3-4 Tausend Stücke erhalten geblieben sind, für engagierte Sammler stehender alter Damen ist diese Ausgabe jedoch ein beliebtes Sammlerstück.

Nun ist die Ausgabe der „Stehenden“ durch ihre 25jährige Ausgabedauer reich an seltenen Besonderheiten¹, man denke nur an die Marken mit seltener Zähnung; die „Benziger“-Marken haben jedoch eine besondere Geschichte, zu der man ein wenig ausholen muss.

Der Hintergrund

Bis 1907 wurde der Bedarf an Kupferdruckmarken der Ausgabe mit der Allegorie der wehrhaften Dame mit Speer und Schild in der Druckerei Girardet in Bern gedruckt. Die Druckerei war

nach heutigen Maßstäben ein mittlerer Handwerksbetrieb und durch den Auftrag des Markendruckers waren wohl keine besonderen Reichtümer zu erwerben, wie aus dem Schriftverkehr um die Preisverhandlungen mit den Druckereien zu entnehmen ist (siehe Guinand et al., S. 10ff)¹.

Zu vermuten ist, dass der Auftraggeber mit der Qualität der abgelieferten Produkte nicht mehr zufrieden war, was nach der Ausgabe der 20 Rp 86A mit den vielen Reparaturen der Druckplatte vor und während des Drucks nicht verwunderlich erschiene². Dazu muss man wissen, dass die Pflege der Druckplatten dem Drucker oblag und die Herstellung der Platten im galvanischen Verfahren außerordentlich teuer war. Das veranlasste die Drucker (zur Freude der Sammler), auch missglückte Druckplatten, wie die Platte II b für die Marke 86A soweit zu reparieren, dass sie noch einigermaßen nutzbar war. Da die Druckaufträge wegen des ständig steigenden Bedarfs an Marken unter hohem Zeitdruck abzuliefern waren, wurden die Reparaturen teilweise wenig professionell ausgeführt, so wurden die hellen Stellen am oberen Markenrand teils senkrecht statt wie in der Originalzeichnung waagrecht nachgestochen.

Also gab man den Auftrag für den weiteren Druck – auf dem nun auch für diese Marken vorgesehenen Faserpapier – an die Fa. Benziger in Einsiedeln. Nach herrschender Meinung sind einige Bogen „versehentlich“ auf der übergebenen Druckplatten Iib gedruckt worden, die für die neue Ausgabe seitens der PTT wegen der vielen Retouchen nicht weiter verwendet werden sollte. Diese Druckplatte und die 30 gedruckten Bogen wurden eingezogen. Wie nun ausgerechnet ein kleiner Teil dieser Marken, und genau die Felder 151-200 in die Sammlerhände gekommen sind, ist unklar.

Eine dubiose Geschichte ...

Die gängige Erklärung, die Bogen seien durch Beamte der PTT herausgegeben worden, klingt zunächst plausibel, bei genauerer Betrachtung weist die Geschichte jedoch einige Merkwürdigkeiten auf, die zu Spekulationen Anlass geben:

- a. Warum blieben gerade die Marken der Felder 151-200, also jeweils die Halbbogen mit den meisten Randretouchen übrig? ▶

- b. die Druckfarbe dieser Marken entspricht exakt derjenigen der Ausgabe aus den Girardet Drucken der 86A, aber nicht den Farben der anschließend bei Benziger gedruckten Marken
- c. die „Benziger-Drucke“ kommen fast ausschließlich ungebraucht vor, sie sind wohl nie am Postschalter gewesen. Natürlich konnten Sammler diese Marken als postgültige Wertzeichen noch bis 1924 auf Poststücken verwenden, was aber nur in Ausnahmefällen geschah – echt gelaufene Stücke sind daher absolute Raritäten
- d. wie kamen diese Marken, wenn nicht am Postschalter erhältlich, dann in die Sammlerhände? Ein Sonderverkauf durch die PTT ist wenig wahrscheinlich.

Man könnte nun vermuten, dass Girardet nicht nur die Druckplatte IIb an Benziger abgeliefert hat, sondern zusätzlich auch die Reste seiner Druckfarben. Benziger hätte dann Probedrucke auf dem neuen Papier mit den alten Farben erstellt und zur Prüfung an die PTT geschickt, die mangelhaften Exemplare aus dem Halbbogen 151-200 sind dabei zurückgehalten und später an den Handel abgegeben worden.

Klingt vernünftig, ist aber nicht sehr wahrscheinlich, denn:

- warum hätte Girardet auch seine gebrauchten Farbtöpfe weitergeben sollen?
- warum werden die Probedrucke auf der Druckplatte IIb gedruckt und nicht auf den für die folgende Ausgabe vorgesehenen Gebrauchsplatten, die der Originalplatte I entstammen (OP I)^{3?}
- wenn die restlichen Marken nicht legal in den Handel gekommen sind, hätte Benziger wegen der 300 Franken Nominale seine Geschäftsbeziehung gefährden sollen?

Auf diese Fragen gibt es bis heute keine schlüssigen Antworten, und so hat bereits Stocker⁴ 1967 vermutet, dass es auch ganz anders gewesen sein könnte.

Könnte es so gewesen sein?

Jeder ehrbare Kaufmann – und dieses Attribut sollte bei Schweizer Geschäftsleuten blind vorausgesetzt werden – wird versuchen, seine Aufträge zu sichern und den Auftragnehmer von der Qualität seiner Arbeit zu überzeugen. Daher könnte auch Girardet versucht haben, nach der wohl berechtigten Kritik an der Qualität seiner Produkte, nun die PTT von der bestmöglichen Qualität seiner Drucke auch auf dem neuen

Papier zu überzeugen. Daher wurde die Platte sorgfältig gereinigt und der Farbauftrag nach allen Regeln handwerklicher Kunst aufgetragen und abgerakelt, die Platten mit hoher Sorgfalt abgedruckt.

Stocker⁴ vermutet, dass dann alle Probedrucke an die PTT gegangen sind und dort ein gesetzwidrig handelnder Postbeamter die Halbbogen illegal in den Handel gebracht hat. Ein Schweizer Beamter? Sehr schwer vorstellbar!

Es wäre natürlich auch so zu erklären: die gezähnten Probedrucke gingen (zur Kontrolle) zurück an Girardet, der natürlich Qualitätsdrucke zeigen wollte, da wären dann die Halbbogen mit den vielen auffälligen Retouchen keine gute Werbung gewesen. Also lag nahe, diesen Teil der Druckmuster lieber vorab auszusortieren.

Der Auftrag wurde dennoch an Benziger vergeben, die an die PTT gegebenen Probedrucke vernichtet, die Druckplatte wurde eingezogen – aber die 30 Halbbogen, die blieben nach diesem Szenario bei Girardet liegen. Sicher fand sich ein Händler, der die schon damals beliebten retouchierten Marken gerne übernehmen wollte. Und da die Marken ja mit den Originalplatten gedruckt und noch postgültig waren, handelte es sich auch nicht um Fälschungen oder Nachdrucke wie bei den so genannten „Pariser Proben“ der 25 und 40 Rappen Marken. Ganz legal war die Sache in keinem Fall, aber auch die PTT hätte nach diesem Szenario den Fehler gemacht, die Vollständigkeit der Proben nicht zu kontrollieren, so hätte dann niemand der Beteiligten ein Interesse an der Aufklärung der Herkunft gehabt.

Ende offen?

Ob es denn so – oder vielleicht ganz anders – gewesen ist, kann nach 100 Jahren sicher nicht mehr zweifelsfrei festgestellt werden. Jedoch sprechen einige Indizien dafür, dass die „Benziger-Drucke“ wohl doch eher „Girardet-Drucke“ waren.

Wie dem auch sei, die sehr sorgfältig auf der Druckplatte IIb gedruckten Marken sind eine Zierde in jeder Sammlung blonder alter Damen. ■

1) P. Guinand et. al., *Stehende Helvetia*, Bern, 1982

2) Georges Valko, *Über den Druckprozess ...*, Bern, 1978, S. 56

3) Ed. Rüttimann, *Die Ausgabe Stehende Helvetia 1882-1907*, Basel, 1946, S. 26

4) Hans H. Stocker, *Stehende Helvetia*, Bern, 1967, S. 60f

VERBANO – alias Lago Maggiore, alias Langensee

von Hilmar Sturm

Bei meinen Recherchen für das Schweizer Grenzrayon von und nach Italien, bin ich immer wieder auf dem Stempel **VERBANO** gestoßen. Ist nicht identisch mit dem sardischen Ort **VERBANIA**. Da der Stempel in der Gruppe 122 nicht enthalten ist, habe ich folgendes herausgefunden. Es ist kein Schweizer Stempel, sondern ein sardischer Schiffpoststempel. Da dieser Stempel das Grenzrayon tangiert, habe ich den Bericht bis 30.06.1875 begrenzt. Aber die Verbano-Stempel findet man bis Ende der 20er Jahre.



Auszug aus Andreès Hand-Atlas 1882

Bis zum 11.07.1859 grenzten 3 Staaten an den VERBANO:

Im Norden – Die Schweiz.

Im Osten – Die österreichische Lombardei.

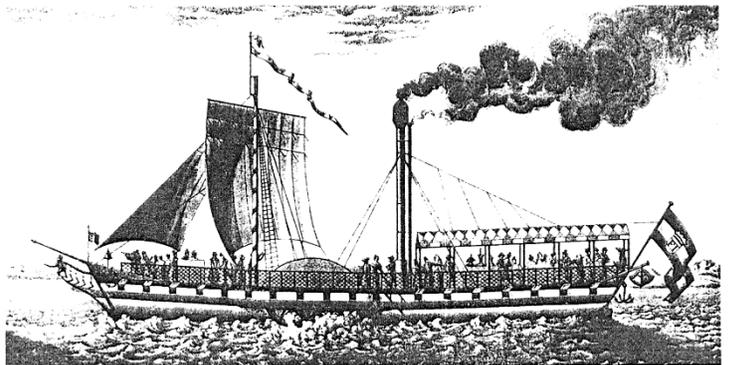
Im Westen – Königreich Sardinien / Italien.

Die Post aus der Schweiz wurde auf dem **VERBANO** ab dem 15.10.1852 bis zum 16.03.1861 nach dem Königreich Sardinien und danach bis zum 30.06.1875 nach dem Königreich Italien befördert, bzw. umgekehrt.

Der Transport der Briefe auf den Schiffen war kostenlos. Die Briefe wurden mit einem **VERBANO** Stempel abgestempelt.

Die Grenze zwischen der Lombardei und Sardinien verlief auf der Mitte des Sees. Ab dem 11.07.1859 kam die Lombardei zum Königreich Sardinien, welches später in das Königreich Italien übergang.

Anfang des 19. Jahrhunderts überstürzten sich die Ereignisse. Die Technik hielt Ihren Einzug. Die verschiedenen Verkehrssysteme und Verbindungswege wurden rasch den Neuen Errungenschaften angepasst. Es war die Zeit mit den Schiffen, welche mit den ersten Dampfmaschinen ausgerüstet wurden. Mit dem regulären Einsatz der „Verbano“ begann die Schifffahrt auf dem Lago Maggiore.



1826 Il «Verbano» primo battello a vapore sul lago Maggiore Die «Verbano», erstes Dampfschiff auf dem Langensee.

Die „VERBANO“, erstes Dampfschiff auf dem Lago Maggiore, alias VERBANO.

Technische Daten der Verbano:

Länge: 30,70 m

Breite: 4,68 m

Leistung der Dampfmaschine: 14 PS

Bei voller Fahrt benötigte man ca. 300 Kg Brennholz.

Eine Segelvorrichtung erlaubte bei günstigen Winden die Fahrt zu beschleunigen und Brennmaterial zu sparen. Es gab ein 1. und 2. Klasse Bereich. Es konnten bis zu 400 Personen befördert werden. Die Fahrzeit von **SESTO CALENDE** bis **MAGADINO** betrug ca. 5 Std. Distanz ca. 50 Km. ▶

Die Verbano war ein aus Holz gefertigtes Schiff und wurde 1841 durch ein Neues in Metall gefertigtes Schiff, die „San Carlo“ ersetzt. Im Jahre 1844 wurde die Flotte durch die „VERBANO II“ erweitert. Die Antriebsleistungen beider Schiffe waren je 32 PS. Im Jahre 1875 wurde die Verbano III mit einer Leistung von 80 PS eingesetzt.

- Orte in der Schweiz: Gerra, San Nazzaro, Vira (Gambarogno), Magadino, Tenero, Locarno, Ascona, Ronco Brissago
- Orte im Piemont: Arona, Meina, Lesa, Belgirate, Stresa, Baveno, Verbania, Ghiffa, Oggebbio, Cannero Riviera, Cannobio
- Orte in der Lombardei: Angera, Ranco, Ispra, Laveno-Mombello, Luino (Luvino), Porto-Valtravaglia, Maccagno

Die zum Einsatz gekommenen „Verbano“ Stempel sind sardische Schiffspoststempel und wurden nur von den Poststellen auf den Schiffen auf dem Verbano verwendet. Eine Zuordnung der Stempel zu einem Schiff gibt es nicht.



Der Stempel mit der **Rosette** ist ein so genannter Bordstempel. Er war nicht richtungsgebunden, sondern er wurde für die auf dem Schiff aufgegebenen Briefe verwendet. An den Schiffsanlegestellen waren auch Briefkästen angebracht, deren Briefe auch mit diesem Stempel abgestempelt sind. Der Stempel war im Einsatz von 1851 bis 1855.

Der Stempel mit der **Rosette** ist ein so genannter Bordstempel. Er war nicht richtungsgebunden, sondern er wurde für die auf dem Schiff aufgegebenen Briefe verwendet. An den Schiffsanlegestellen waren auch Briefkästen angebracht, deren Briefe auch mit diesem Stempel abgestempelt sind. Der Stempel war im Einsatz von 1851 bis 1855.



RL Fernbrief von CHIASSO nach TORINO (Turin)
 RL Bereich 30/30 Km ab Grenze.
 Distanz 140 Km, Brief vom 23.09.1852
 40 Rp. Briefgebühr, je 7,5 gr.

Unbekannter RL Stempel – siehe Punkt vor dem R

Dieser Stempel mit der **Nummer 1** ist ein so genannter Durchgangsstempel, welcher wahrscheinlich für die angelieferte Post aus der Richtung Süd nach Nord verwendet wurde. Im Grenzrayon ist bis jetzt nur ein Brief in umgekehrter Richtung bekannt.



Der Stempel war im Einsatz von 1855 – 1866.



RL Brief von GATTICO nach BELLINZONA über den Taxgrenzpunkt Camerlata.
 Distanz 66 Km, Brief vom 27.06.1863
 10 Cmi. Briefgebühr, je 10 gr. überfrankiert mit 5Cmi

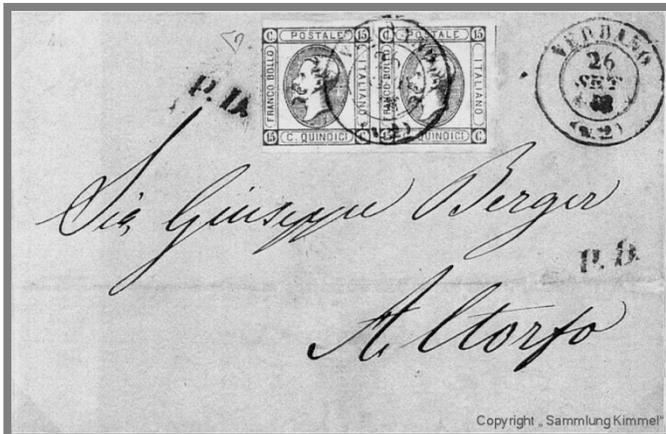
Dieser Stempel mit der **Nummer 2** ist ein Durchgangsstempel, welcher für die angelieferte Post aus beiden Richtungen verwendet wurde.



Der Stempel war im Einsatz von 1855 – 1866. ▶



Brief von AIROLO nach ARONA,
 RL Bereich 30/30 Km ab Grenze.
 Distanz 87 Km, Brief vom 27.04.1856
 20 Rp. Briefgebühr, je 7,5 gr.

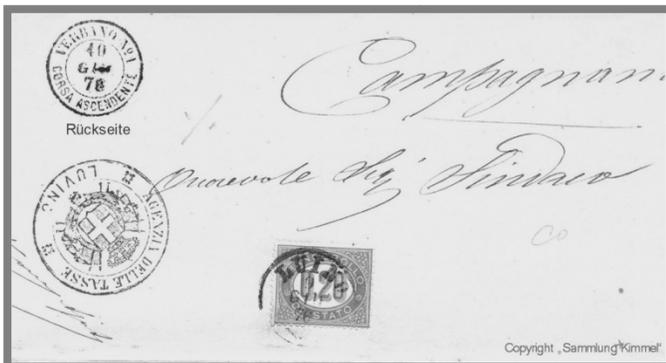


Brief von ARONA nach ALTORFO, Altdorf (URI) aus dem ersten sardischen Rayon nach den 1. Schweizer Rayon. Distanz 125 Km, Brief vom 26.09.1863 30 Cmi. Briefgebühr, je 7,5 gr.

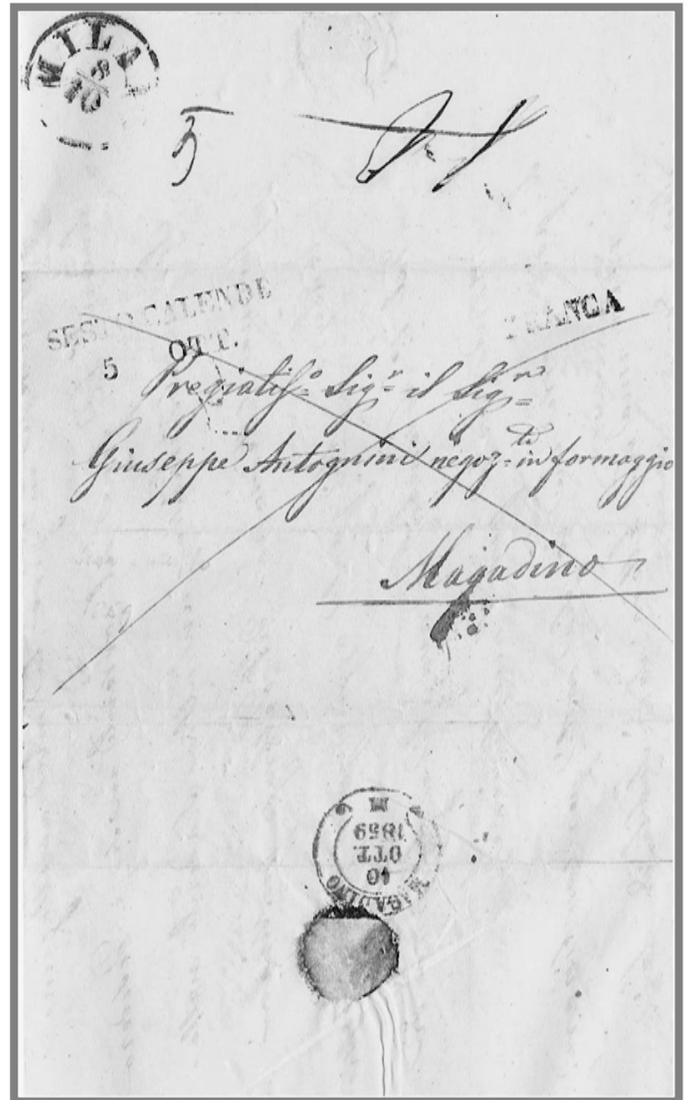


Diesen Stempel gibt es mit Nr. 1 + 2
Jeder Stempel hat einen Vermerk.
CORSA ASCENDENTE
für die Route von Süd nach Nord oder
CORSA DISCENDENTE
für die Route von Nord nach Süd.

Die Stempel waren im Einsatz von 1866 - 1878



Unfrankierter Brief von LUVINO/LUINO nach CAMPAGNANO Distanz 7 Km, Brief vom 10.06.1878 10 Cmi = 20 Cmi Nachgebühr, je 10 gr.



barbezahlter Brief von SESTO CALENDE nach MAGADINO Erkennbar an dem Stempel FRANCA und dem manuellen Kreuz, was bedeutet „Frei bis zum Empfänger“. Befördert auf dem Landweg über Milano nach Magadino, weil die Schifffahrt auf dem Verbano wegen der Kriegswirren eingestellt war. Distanz 50 Km, Brief vom 10.10.1859 5 Soldi bezahlte Briefgebühr, je 15 gr.

Die normale Postroute ging in Friedenszeiten von Sesto Calende über den VERBANO nach Magadino oder umgekehrt. Aber durch die Kriegswirren war die Schifffahrt Ende 1859 eingestellt, und die Post wurde auf dem Landweg über Milano weiter befördert, siehe Stempel „Milan“ oben. ■

Quellenangabe:

„Ausschnitte aus der Postgeschichte und philatelistischen Studien des Kantons Tessin und des Langensees“ von Gino Negrini
Ein besonderer Dank für die Unterstützung und Bereitstellung der Briefkopien geht an die Herren: Robert Bäuml (D), Gérard Barraud (CH), Adriano Bergamini (CH), Pierre Guinand (CH) und Kurt Kimmel (CH).

SCADTA Briefe aus der Schweiz

Von Pierre Thöni*

In den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts als die Unternehmen noch nicht durch Manager mit hohen Gehältern, Optionen und Boni geleitet wurden, bemühten sich die Verantwortlichen der Postverwaltungen stets, die Ihnen anvertrauten Poststücke so schnell wie möglich an den jeweiligen Bestimmungsort zu bringen. Es lässt sich unschwer vorstellen, dass dies nicht immer einfach zu bewerkstelligen war.

Mit seinen hohen Bergen und tiefen Tälern stellte Kolumbien in Süd Amerika ein besonders großes Problem dar. Die Hauptstadt Bogotá liegt 2.640 m über dem Meer und von der Hafenstadt Barranquilla war die Stadt nur per Schiff und Bahn zu erreichen; zunächst über den Magdalena Fluss bis Girardot und von dort per Zug zum Ziel. Bei ungünstigen Umständen (z.B. bei hohem Wasserstand auf dem Fluss) konnte die Reise bis zu vier Wochen dauern. Daraus erklärt sich, dass man bereits sehr früh Maßnahmen ergriff, um eine Flugverbindung zwischen der Küste und dem Binnenland einzurichten.

Bevor wir uns der Beschreibung der SCADTA Gesellschaft zuwenden, ist es sicher interessant, auch die vorangegangenen Versuche zur Errichtung einer Luftpostverbindung zu betrachten.

Der erste Versuch einer Flugverbindung datiert auf den Juni 1919. Unter Aufsicht der kolumbianischen Regierung transportierte der amerikanische Pilot Knox Martin mit seiner Flugmaschine 160 Briefe von Barranquilla nach Porto Colombia. Aus diesem Anlass wurde auch eine Luftpostmarke herausgegeben, d.h. eine kolumbianische Marke wurde mit dem Überdruck versehen: „1er Servicio Postal Aereo 6-18-19“¹ (siehe Abb. 1).



Abb. 1: erste kolumbianische Luftpost-Zuschlagmarke

Aufmerksame Leser werden bemerken, dass in der Abbildung die Ziffer 1 auf beiden Marken unterschiedlich aussieht. Tatsächlich zeigt jede fünfte Marke die Ziffer „1“ mit einem Häkchen.

In der Folge wurde am 28. September 1919 die Compañía Colombiana de Navegación Aérea² gegründet. Dieses Unternehmen verfügte über fünf Farman Doppeldecker, vier der Type F-40 und einen vom Typ F-60, die von französischen Piloten gesteuert wurden. Am 22. Februar 1920 startete die erste Flugpost zwischen den Hafenstädten Cartagena und Barranquilla, weitere Flüge folgten. Das Unternehmen gab für die Frankatur der zu bestellenden Poststücke spezielle Vignetten heraus (Abb. 2). Die gezeigten Stücke sind Werbevignetten der Curtiss Flugzeugwerke, die mit einem Aufdruck versehen wurden: „Compañía Colombiana de Navegación Aérea / Porte aéreo: \$ 0,10“.



Abb. 2: Luftpostvignetten Compañía Columbiiana 1920

Leider waren die Farman Fluggeräte größtenteils aus Holz und Leinen gefertigt, und damit für das tropische Klima nicht geeignet. Nach einigen Unfällen, wobei auch zwei der Piloten ums Leben kamen, wurden die Flüge wieder eingestellt.

Indessen war im Dezember 1919 von fünf kolumbianern und drei in Barranquilla ansässigen Deutschen eine weitere Fluggesellschaft gegründet worden. Diese Gesellschaft hieß daher „Sociedad Colombo-Alemana de Transportes Aéreos“, kurz SCADTA³.

Im September 1920 startete der erste Probeflug mit einem metallenen Wasserflugzeug des Typs Junkers F-13W, wovon das Unternehmen zwei Exemplare besaß. So entstand die Verbindung Barranquilla – Girardot, später erweitert auf alle größeren Städte des Landes und selbst bis Panama und Ecuador. ▶



Mit einer Zeiterparnis von rund einer Woche war die Verbindung von Barranquilla nach Girardot eine sehr günstige Alternative zum Postverkehr per Dampfschiff über den Rio Magdalena, der bei ungünstigen Verhältnissen

– siehe oben – auch einige Wochen beanspruchen konnte (vgl. Karte in Abb. 3 oben).

Von 1929 bis 1931 gab die SCADTA für die Bezahlung des Luftpostzuschlags eigene Briefmarken aus. Die ersten wurden in Barranquilla gedruckt, weitere später auch in München und Berlin. Die ersten Marken wurden ohne Aufdruck geliefert. Aber bald erschienen die so genannten Konsulatsaufdrucke. Sie erhielten diesen Namen, da die Marken nur durch im Konsulate im Aufgabeland verkauft wurden.



Im Ganzen erschienen 22 verschiedene Aufdrucke mit den Abkürzungen für die wichtigsten Länder, die von diesem Dienst Gebrauch machten. Für Deutschland und Österreich beispielsweise der Aufdruck „A“, Spanien „E“, Niederlande „H“, Vereinigte Staaten „EU“ usw. (Abb. 4 links).

Für die Schweiz wurde der Aufdruck „S“ benutzt, die Abkürzung für Suiza. Die ersten Aufdrucke wurden noch von Hand aufgebracht (Abb. 5); später, ab 1923, dann maschinell. Ab dem 1. Juni 1929 wurden die „Konsularmarken“ dann ersetzt durch solche mit der Aufschrift: „Servicio Bolivariano de Transportes Aereos“⁴, der Wert der Marken wurde nun in Golddollar-Währung angegeben (Abb. 6).

Ab dem 1. Januar 1932 musste der Flugpostzuschlag in der Schweiz nicht mehr mit SCADTA Marken, sondern mit Schweizer Postmarken abgegolten werden. Die SCADTA Marken behielten noch bis Ende 1932 ihre Gültigkeit.



Abb. 5: Brief von Zürich nach Bogotá, SCADTA-Marke mit Handstempel „S“



Abb. 6: Brief von Basel nach Bogotá mit Marke in Golddollar Tarif

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges endete auch diese Unternehmung. Der Betrieb wurde am 14. Juli 1940 durch die AVIANCA, „Aerovias Nacionales de Colombia“⁵ übernommen

Wie lief nun der SCADTA Postverkehr ab?

Wollte ein Absender in der Schweiz die Dienste der SCADTA in Anspruch nehmen, musste er zunächst im Kolumbianischen Konsulat in Bern die nötigen SCADTA-Marken kaufen. Diese, meist mit dem Aufdruck „S“ versehenen Marken, klebte man neben die gewöhnlichen Schweizer Freimarken. Die SCADTA-Marken wurden von der Schweizer Post bis 1926 nicht abgestempelt, sondern erst in Barranquilla, also zu Beginn des Luftpostverkehrs in Kolumbien. Natürlich kam es auch vor, dass die Marken irrtümlich bereits in der Schweiz gestempelt wurden. Ab März 1926 galt dann die Regel, diese Marken gemeinsam mit den Schweizer Freimarken zu entwerten. ▶

Für den SCADTA-Zuschlag galten folgende Tarife vom Juli 1923 bis zum 31. Oktober 1931

Art	Centavos	Berechnung
Postkarten	15	
Briefe	15	je 15 gramm bis 30. IV.26
	15	je 20 gramm ab 1.V. 1926
Einschreibgebühr	20	Entfiel ab 1.IX.1931
Drucksachen		50% der Brieffaxe

Der Umrechnungskurs betrug damals:
1 Peso (100 centavos) = 5 Franken. ■



Abb. 7: Auslandsbrief mit 40 Rp (Helvetia mit Schwert) SCADTA Marke 30 centavos für einen Brief bis 30 gr, abgestempelt in Barranquilla am 22. IX.1924



Abb. 8: Auslandsporto 30 Rp (verminderter Portosatz ab 1.X.1924). SCADTA-Stempel Barranquilla vom 14.III.1929. Auf der Rückseite der Ankunftsstempel Bogotá vom 16.III.1929. Die zwei Tintenkleckse erinnern uns etwas nostalgisch an die frühe Schulzeit und haben leider keinen philatelistischen Wert



Abb. 9: Auslandsporto 30 Rp; SCADTA Zuschlag 30 centavos mit Marken ohne Aufdruck. Laut Vorschrift wurde die Marke in der Schweiz entwertet, jedoch in Barranquilla nochmals am 14.VI.1926 abgestempelt. Der große (auf dem Original blaue) Stempel ist ein amtlicher Datumsstempel der Republik Kolumbien: „DESPACHO EXTERIOR“ (Ausländische Post) Rückseite: Ankunftsstempel Bogotá vom 16.VI.1926.

Quellen:

Schweizerisches Luftposthandbuch, SC 1-7
R. Kohl und W. Brandes: Die Flugpost von Kolumbien (SBZ 1997, Nr. 9 und 10)

Anmerkungen:

- 1) *Primer Servicio Postal*: erster Luftpostdienst
- 2) *Compañía Colombiana de Navegación Aérea*: Kolumbianische Luftfahrtgesellschaft
- 3) *Sociedad Colombo-Alemana de Transportes Aéreos*: Kolumbianisch-Deutsche Gesellschaft für Luftverkehr
- 4) *Servicio Bolivariano de Transportes Aéreos*: Bolivianischer Dienst für Luftfracht
- 5) *Aerovías Nacionales de Colombia*: Kolumbianische nationale Luftfahrtgesellschaft

*) der Artikel erschien im September 2007 in der „Jungfrau post“ Nr. 113; Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors; aus dem Niederländischen übertragen von Hans J. Zinken. Da keine Originalbelege vorliegen, bitten wir die reduzierte Qualität der Abbildungen nachzusehen

Besondere Stempel auf Strubel Marken

Von Martin Kuppinger

Neben den Rauten mit parallelen Linien gibt es eine Reihe weiterer Stempelformen bei den stummen Stempeln. Dazu zählen Punktrauten ebenso wie symbolhafte Darstellungen. Alle diese Stempel sind selten.



Abb. 1: Strubel 10 Rp (ZSt 23Ca/Hermann 23B2/3), mit Punktraute von Bellelay (Gr. 7).
Attest A. von der Weid



Abb. 2: Strubel 5 Rp (ZSt 22G/Hermann 23B4V), kreuzweise gesetzter Zeilenstempel von Weiningen (Gr. 7), Herkunft Sammlung Henri Grand, Attest Eichele

Die beiden oberen Stempel zählen zur Gruppe 7, weil es sich um Punktstempel handelt – im einen Fall in Rautenform, im anderen in Zeilenform, die kreuzweise gesetzt wurde. Die Punktraute von Bellelay zählt zu den bekanntesten Stempeln dieser Gruppe, ist aber vergleichsweise häufig zu finden. Eine weitere Abstempelung ist die Gitterraute von Wimmis. Auch das Kreuz im Kreis von Arch zählt zu den bekannteren Vertretern der stummen Abstempelungen.



Abb. 3: Strubel 10 Rp (ZSt 23B/Hermann 23B1) mit Raute von Wimmis (Gr. 5), Attest A. von der Weid



Abb. 4: Strubel 10 Rp (ZSt/Hermann 23) mit Kreuz von Arch

Die nächste Ausgabe, Nr. 68 der

Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft Schweiz,

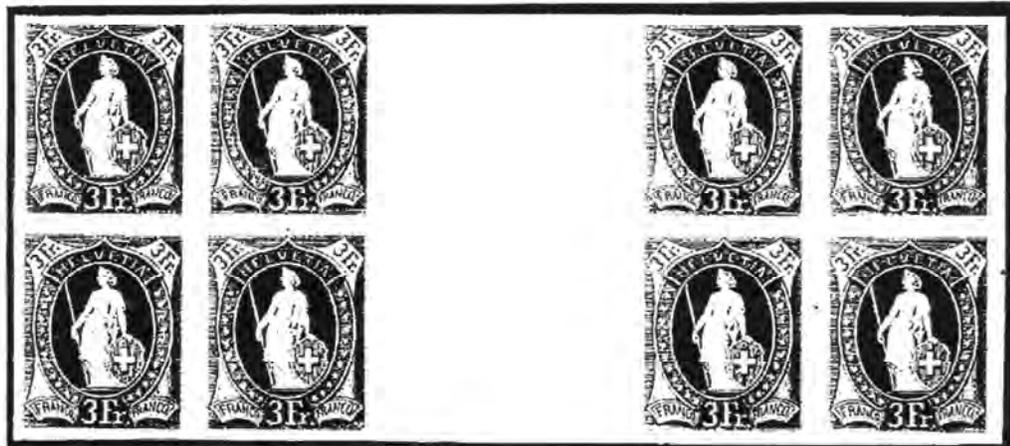
erscheint im März 2010.

Sie helfen uns sehr, wenn Sie Ihre Artikel, Belege oder Ausstellungsstücke rechtzeitig einreichen.

Redaktionsschluss ist der 15.2.2010.



M + R Günther AG
CH-6048 Horw / LU



Regelmäßig erscheinende Netto-Preis-Angebote weltweit.

Regelmäßig durchgeführte öffentliche Auktionen

Ankauf / Verkauf

Postadresse: M + R Günther AG, Kantonsstrasse 19, Postfach 119, CH-6048 Horw
e-Mail: Info@guenther-stamps.ch
Telefon/Fax: Telefon ++41 41 342 18 14 / Fax ++41 41 342 18 16

Kleinformatate ganz gross

Jahrbuch der Schweizer Briefmarken 2009



49 gesammelte Originale reich illustriert
Inhaltlich wertvoll – Wissenswertes in vier Sprachen erzählt
Ein aussergewöhnliches Zeitdokument – ein ideales Geschenk

Schweizer Briefmarken 2009

Bestellen Sie das Jahrbuch ab 9. Oktober 2009 unter
der Tel. +41 (0)848 66 55 44 oder über www.post.ch/philashop.
Die Lieferung erfolgt ab 20. November 2009

DIE POST